

Feuilleton

Also, es war ja höchste Zeit, dass die beiden Herren sich endlich einmal wiedersehen. Mehr als vier Jahre, nachdem Marcel Reich-Ranicki Thomas Gottschalk vor die härteste Moderatorenprüfung seiner Karriere gestellt hat, als er, der Kritiker, auf offener Bühne, vor tausend Menschen, die sich ehrerbietig erhoben hatten, Gottschalk seinen Glaspokal nicht abnehmen wollte, mit dem das Deutsche Fernsehen Reich-Ranicki für dessen Lebenswerk auszeichnen wollte. „Ich habe nicht gewusst, was mich hier erwartet“, sagte er, konsterniert über all die Dschungelcamps, die an jenem Abend vor ihm mit Preisen überhäuft worden waren, und fügte hinzu: „Ich gehöre nicht in diese Reihe.“

Der ganze festliche Saal war wie schockgefroren in diesem Moment, und Gottschalk stand da mit dem Pokal, den keiner haben wollte. Sekunden der Ratlosigkeit. Und dann konnte man zwei Unterhaltungsprofis dabei zusehen, wie man eine irgendwie unmögliche Situation auf offener Bühne in eine Show verwandelt. Wie Gottschalk spontan ein großes Gespräch über das Fernsehen der Gegenwart zwischen ihnen beiden vorschlug, die anwesenden Intendanten aller großen deutschen Sender in der ersten Reihe direkt zur Übertragung dieser Sendung ermutigte, sich über die zögerliche RTL-Chefin lustig machte und wie dann Marcel Reich-Ranicki die Geschichte des Cellisten Rostropowitsch erzählte, dem ein zauberhafter Herbert von Karajan, als er ihn zum ersten Mal Cello spielen hörte, überwältigt das „Du“ angeboten hatte und wie der Kritiker dann, auf den inzwischen wirklich auf alles gefassten Gottschalk zulief, ihn umarmte und sagte „Mein Lieber, sagen wir uns ‚Du‘ ab heute“ – das war ein Fernsehmoment für die Ewigkeit.

Und jetzt also haben sie sich endlich wieder getroffen. Thomas Gottschalk hat Marcel Reich-Ranicki in dessen Wohnung in Frankfurt besucht. Erstens, um ihn einmal wieder zu sehen und das „Du“ zu erproben, und zweitens, um ein neues Projekt zu besprechen, ein Projekt, das man beinahe ein gemeinsames nennen kann. Oder am besten vielleicht: ein verwandtschaftliches. Thomas Gottschalk soll, so haben wir in der Redaktion uns das zusammen mit Reich-Ranicki ausgedacht, eine Kolumne schreiben, die einem ähnlichen Prinzip folgt, wie die des Kritikers: „Fragen Sie Gottschalk“ wird die Kolumne heißen, und Sie, unsere Leser, können Thomas Gottschalk ab sofort unter der E-Mail-Adresse „Gottschalkfragen@faz.de“ oder per Post alles fragen, was Sie ihn schon immer fragen wollten. Vor allem: alles zum Thema Fernsehen, von heute und von früher. Und er wird eine Auswahl dieser Fragen jeden Sonntag in diesem Feuilleton beantworten. Der ideale Nebenmann zu Reich-Ranicki, so scheint es uns. Thomas Gottschalk ist im Grunde immer schon ein Feuilletonist gewesen, ein Bildungsbürger, einer, der von der Lebendigkeit dessen zeugt, was wir unter Kunst verstehen. Manchmal werden die beiden Kolumnisten sich vielleicht auch gegenseitig Fragen stellen, wenn es Dinge zu klären gibt. Meist jedoch, bleibt jeder in seiner eigenen Kolumne.

Diese Sache war bei Gottschalks Besuch in der sonnendurchfluteten Wohnung Reich-Ranickis schnell durchgesprochen. Seine Wertschätzung für Thomas Gottschalk ist seit vielen Jahren jedermann bekannt; es gibt nur wenige Unterhaltungskünstler der Gegenwart, die der Kritiker so schätzt wie Gottschalk. Er mag seine Spontanität, seine Menschenfreundlichkeit, seine Lebensklugheit, seine ganze unzynische Art. Und wer die beiden Reden gehört oder gelesen hat, die Thomas Gottschalk in seinem Leben auf Reich-Ranicki gehalten hat, der weiß, dass kaum ein zweiter das Wesen Reich-Ranickis, den Kern seiner Kritikerkunst so schön und klug und heiter und selbstironisch beschrieben hat wie er. Dabei steht an erster Stelle der Respekt, der Respekt vor diesem Mann, diesem Leben, diesem Wissen und der Fähigkeit, dieses Wissen aufs Unterhaltsamste zu vermitteln. Als die beiden sich zum ersten Mal begegnet sind, 1992, als Marcel Reich-Ranicki auf der Couch von „Wetten, dass...?“ erklären musste, ob er Johannes Hallbacher zutraut, zwanzig Mosel-Rieslinge ihrem Jahrgang zuzuordnen, da sagte Gottschalk nach der Sendung über seinen Gast,



Vorsichtiger Eintritt in die Kritikerwelt

Fotos: Julia Zimmermann



„Und Du bast wirklich Walsers Tagebuch?“



„Das ist gut! Das werde ich dem Raddatz schreiben.“



„Wie habe ich dieses Rrrrrrr vermisst!“



„Ich kümmere mich mal um die Markise. Man sieht mich ja gar nicht richtig.“



Tanz der Kolumnisten



„Wo ist das sechste Telefonbuch?“ Tosia Reich-Ranicki schaut zu und lacht.



„Auf zum F.A.Z.-Empfang! Den Thomas Mann (links) lassen wir hier.“

den Kritiker, der auf dem Sofa eine große Show geliefert hatte: „Er ist ein Geschenk des Himmels.“

Jetzt sitzt Marcel Reich-Ranicki hier, in seinem schwarzen Sessel, auf dem Tisch Kaffee, Konfekt und Wasser, ihm gegenüber auf der Couch sitzt Thomas Gottschalk in brauner Weste, blaubunter Krawatte, die Sonne scheint ihm ins Gesicht. Die neue Kolumne will Reich-Ranicki gar nicht groß besprechen. Wie das wird? „Das werden wir sehen.“ Er ist da ganz der Mann, den die Leser aus der Kolumne kennen, wenn sie ihn fragen, ob man dieses oder jenes Buch in zwanzig Jahren noch lesen werde: „Ich bin Kritiker und kein Hellscher.“ Und jetzt, hier in der Sonne, will er Wichtiges besprechen, Neues. „Leute, was ist das Thema? Worum sollen wir reden?“, fragt er in die Runde. Es ist Buchmessen-Samstag. Da ist traditionell einiges los, bei Reich-Ranicki zu Hause. Sein Freund Volker Hage vom „Spiegel“ ist auch da, zusammen mit seiner Frau. Er schlägt vor: „Martin Walsers Tagebücher. Er hat sie im Zug verloren. Für ihn ist das das Thema der Woche.“ Gut, es wird etwas über Walsers geredet, dann über Fritz J. Raddatz, dessen letzten Brief er, Reich-Ranicki, noch nicht beantwortet habe. Im Moment wartet er vor allem auf seine Freunde Rachel Salamander und Stephan Sattler, die sich angekündigt haben. Aber die Klingel, sagt Hage, sei kaputt. Wie kommen die jetzt rein?

Thomas Gottschalk ist am Anfang sehr leise, in dieser Runde. Er schaut den Freund im Sessel an, hört zu. Am Anfang redet ihn Reich-Ranicki mit „Sie“ an. „Halt, das geht nicht. Millionen Menschen waren Zeuge, dass wir ‚Du‘ zueinander sagen.“ Reich-Ranicki lacht. Er weiß es natürlich. Er wollte wohl nur das alte „Sie“ noch einmal verabschieden. Es stehen Pralinen auf dem Tisch, die die Haushälterin aus Polen mitgebracht hat. Gottschalk probiert und stößt einen polnischen Begeisterungsruf aus. Staunen in der Runde, Reich-Ranicki lacht, Gottschalk erklärt, das sei aber leider auch schon sein ganzer polnischer Wortschatz gewesen. Die Sonne strahlt so hell aufs Sofa, dass wir per Fernbedienung die Markise herunterfahren. Es liegen Fernbedienungen herum, jede Menge. Es dauert etwas, bis Gottschalk die richtige gefunden hat. Dann ist es zu dunkel. Gottschalk fährt sie wieder hinauf. Die Sonne kehrt wie ein gigantischer Scheinwerfer in sein Gesicht zurück. Er breitet die Arme aus und sagt: „Schönen guten Abend in Deutschland, Österreich und der Schweiz.“ Marcel Reich-Ranicki ist immer Kritiker. Thomas Gottschalk immer Moderator. Beide sind exakt so, wie wir sie zu kennen glauben. Wer einmal mit Thomas Gottschalk im Café sitzen darf, wird schockartig von dem Gefühl erfasst, neben einem Menschen zu sitzen, den man sein ganzes Leben lang schon kennt. Als ihn später ein Taxifahrer fragt, ob er „Wetten, dass...?“ mit Markus Lanz gesehen habe, sagt er: „Nee, das tue ich mir nicht an. Wenn deine frühere Freundin mit ‚nem andren pennt, willst du doch auch nicht dabei sein, oder?“ „Nee. Hast recht“, sagt der Fahrer.

Oben, in der Wohnung wurde noch viel gelacht, an diesem Nachmittag. Die Klingel funktionierte wieder, die Freunde kamen, ein verschollenes Telefonbuch konnten die beiden Kolumnisten gemeinsam wiederfinden. Reich-Ranicki schlug immer wieder freudig auf die Lehne seines Sessels, wenn der Freund Gottschalk mal wieder Überraschendes moderierte, als die beiden gemeinsam durch die Wohnung gingen, sah es aus, als tanzten sie.

Später gehen alle noch auf den Buchmessen-Empfang der F.A.Z. in einer Villa im Westend. Wir sind früh. Es sind nur wenige Menschen da. Wir steigen aus, Reich-Ranicki am Arm Thomas Gottschalks. Ein roter Teppich, eine Treppe, an deren Ende eine Flügeltür hinter einem roten Samtvorhang. Sie wird nie geöffnet. Man muss an ihr vorbei, an der Garderobe entlang, durch eine Nebentür in den Saal. Die beiden nähern sich. Livriertes Personal begleitet sie. Gottschalk fragt: Was ist mit der Tür? Kann man die nicht öffnen? „Selbstverständlich“, heißt es da. Der Vorhang wird zur Seite gezogen, die Türen gehen auf. Das Kolumnisten-Paar betritt den Saal. Die Party beginnt.

VOLKER WEIDERMANN

NACHRICHTEN

Der Besuch

Wie Thomas Gottschalk einmal Marcel Reich-Ranicki zu Hause besuchte, um seine neue Kolumne für dieses Feuilleton zu besprechen



ASYNCHRON
Hans Ulrich Gumbrecht erläutert Obamas Paradox, Seite 28

SYNCHRON
Florian Illies besichtigt in seinem neuen Buch die Welt im Jahr 1913, Seite 25

DIACHRON
Der Kanadier Nicolas Langelier ringt mit der klassischen Moderne, Seite 30

Premieren	24
M. Reich-Ranicki	25
Nackte Wahrheiten	27
Pro & Contra	30
Fernsehen	32